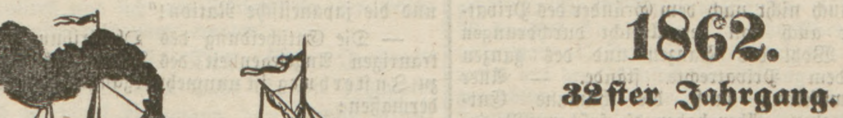
Danziger Dampfboot.

№ 170. **1862.**

Donnerstag, den 24. Juli. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 23. Juli.

Die heutige „Wiener Ztg.“ meldet amtlich, daß der Kaiser durch Handschreiben vom 21. d. dem Professor Wildauer in Insbruck wegen seines beim Schützenfeste in Frankfurt bewiesenen Patriotismus den eisernen Kronenorden verliehen habe.

Paris, 23. Juli.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß bei der Prinzessin Clotilde sich einige Symptome von Entzündung gezeigt hätten, die eine Anwendung von Blutegeln nöthig machten; man erwartete davon ein günstiges Resultat. Die Kaiserin hat gestern Abend der Prinzessin einen Besuch abgestattet.

Kopenhagen, 22. Juli.

Die „Berl. Zid,“ theilt mit, das der König Carl XV. von Schweden-Norwegen während seiner Anwesenheit dem Prinzen Friedrich zu Dänemark und dem Conseils-Präsidenten Hall das Großkreuz des St. Olafs-Ordens verliehen hat. (H. N.)

Der Krieg in Nordamerika. II.

Wir fangen jetzt an den Zusammenhang der letzten Ereignisse etwas klarer zu übersehen. Die in London verbreiteten Gerüchte von angeknüpften Capitulations-Verhandlungen der Unionisten scheinen glücklicherweise der Begründung zu entbehren, vielmehr scheint M'Clellan jetzt am James-Flusse sein Heer in Sicherheit gebracht und unter dem Schutze der Kanonenboote eine Stellung gewonnen zu haben, gegen die die letzten Anstrengungen der Gegner gescheitert sind; in eine bedenkliche Lage könnte er hier wohl nur durch Mangel an Proviant gerathen; wird dieser beseitigt, so ist Hoffnung, daß er sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen halten kann. Aber unzweifelhaft ist doch nun, daß das Resultat der Kämpfe für ihn ein nachtheiliges gewesen, daß er sehr bedeutende Einbuße an Mannschaft und Geschütz erlitten, daß ihm namentlich der Rückzug über den Chicahaminy, der seine ganze Stellung in zwei Hälften zertheilte, verhängnißvoll geworden, und zwei Divisionen dabei fast ganz verloren gegangen. Man gesteht sich im Norden jetzt selbst ein, daß damit der zweite Akt des Kampfes zu Ende und der Schluß ein entschieden unglücklicher gewesen; es kommt jetzt zunächst darauf an, die Mittel herbeizuschaffen, um den dritten mit Aussicht auf besseren Erfolg beginnen zu können. Ein Aufruf zur Stellung von 300,000 neuen Freiwilligen ist erlassen worden, man scheint aber einigermaßen besorgt, ob demselben in gleicher Weise wie früher wird entsprochen werden und von mancher Seite wird schon die Conscription als nothwendiges Auskunftsmittel vorgeschlagen, zu deren Einführung sich auch gleichzeitig der Süden gezwungen sieht. Man hätte dann schon im Verlauf des Krieges mit zwei Militärsystemen den Versuch gemacht, die sich beide als unbrauchbar erwiesen; das Milizsystem war durch den einen Tag am Bull's-Run gerichtet; nur in dem preußischen Abgeordnetenhause scheinen sich noch unter der Nachwirkung der Rüstowschen Rathschläge dafür einige hartnäckige Schwärmer zu finden; aber auch mit dem sogenannten Freiwilligenheere, das doch aber in der That auf einer Anwendung des Werbesystem's im großartigsten Maßstab beruht, ist nun in Jahresfrist sehr wenig erreicht worden. Wir werden uns wohl also auf eine Pause in den großen kriegerischen Ereignissen gefaßt machen müssen, bis die Aufstellung einer neuen Heeresmacht gelungen ist; denn auf der andern Seite scheint uns auch der Süden nicht genug Kraft zu besitzen, uns diese augenblicklich günstigen Chancen zu einer entschiedenen Verfolgung seiner Vortheile benutzen zu können; seine Macht genügt eben zur erfolgreichen Abwehr auf eigenem Gebiet, wo ihm viele Umstände zu Hilfe kommen, schwerlich zu einem Angriff in großem Style auf den Hauptsitz der feindlichen Macht. Glückliches Amerika, das ohne seine Existenz auf das Spiel zu setzen, solche Experimente wagen kann, wäre wohl von unsern Staaten des alten Europa ein einziger im Stande, solche bedenkliche Standpunkte ohne die äußersten Gefahren zu bestehen, und handelte es sich nicht namentlich bei Preußen in einem solchen Falle gleich um Sein oder Nichtsein? Und dennoch glaubt ein Theil unsrer Abgeordneten die Verantwortung auf sich nehmen zu können, unter den gegenwärtigen Umständen, wo die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes auf allen Seiten gar nicht fern liegt, eine vollkommene Desorganisation unserer Heeresverfassung anzurathen; denn als solche muß man doch die vollkommene Aufhebung des seit drei Jahren bestehenden Zustandes und den Versuch der Regierung die Rückkehr zu einem Systeme aufzuzwingen, dessen Unhaltbarkeit diese auf das unzweideutigste erklärt hat, der That nach ansehen. Auch für Amerika freilich fragt es sich noch immer, ob nicht die Vernachlässigung seiner Wehrverfassung die bittersten Folgen für immer nach sich ziehen kann; die endliche Unterwerfung des Südens bleibt, selbst wenn er nur auf seine eigne Kräfte angewiesen, noch immer höchst zweifelhaft; die Gefahr einer auswärtigen Intervention rückt aber mit jeder Verlängerung des Kampfes immer näher, zu der bei einer schnellen Unterdrückung der Rebellion jede Gelegenheit abgeschnitten war. Die äußeren Machtverhältnisse der beiden Gegner hätten aber wohl zu einem solchen Schluß auf baldige Beendigung des Kampfes das Recht gegeben; denn selten findet zwischen zwei Parteien eine größere Ungleichheit statt; auf der einen Seite 20 Mill. Weiße, auf der andern 5, die 4 Mill. Neger zu überwachen haben, dazu dort ein noch bei weitem unverhältnißmäßigeres Uebergewicht des Reichthums, eine viel entwickeltere Industrie, die Verfügung über die Machtmittel der Regierung und vor allen der Besitz der Flotte, der schon allein im Stande, ein bedeutendes Uebergewicht zu gewähren. Was hat der Süden dafür in die Wagschale zu legen? nur im Beginn eine etwas vorgeschrittenere Militärorganisation, die ihm die ersten Vortheile gewährte, den kriegerischeren Sinn seiner Bevölkerung und den Vortheil der Vertheidigung, die eben von einem Volksheer weit eher zu leisten, freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Landesbeschaffenheit dafür günstig, daß Waffengewährung verbreitet und vor allem der Sinn vorhanden, den Untergang der Unterwerfung vorzuziehen. Der Union lag es nun dagegen ob, eine Armee aus dem Stegreif zu improvisiren, die einer ernsten Angriffsaufgabe gewachsen war. Däß dies nun unter Anwendung der reichsten Hülfsmittel auch nach Jahresfrist noch nicht gelungen, daß die ganze Kriegsführung von ihrer Seite nur eine Vergeudung von Geld und Menschenkräften, wie die Geschichte kein zweites Beispiel aufweist, das sollte doch denen in etwas die Augen öffnen, die in den stehenden Heeren nur überflüssige Luxusartikel sehen und die Sicherheit der Staaten heutzutage von einem Volksaufgebot abhängig machen wollen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

24. Sitzung, Dienstag, den 22. Juli.

(Schluß.)

Abg. Rohden: In Bezug auf den Vorredner Waldeck wolle er nur der Regierung dazu Glück wünschen, daß der Mann auf ihrer Seite stehe, der das Faustrecht Garibaldi's einen „ewig denkwürdigen Zug“ genannt habe und die Resultate des Wiener Congresses als tabula rasa behandeln wolle. Die Abgeordneten Waldeck und Vincke hätten der französischen Occupation erwähnt, ohne zu fragen, ob auch die päpstliche Regierung damit zufrieden sei. Diese Occupation sei eben eine octroyirte. Uebrigens sei die Majorität der Anhänger der gegenwärtigen Regierung noch nicht constatirt; in Mailand seien zu verschiedenen Zeiten Rufe, wie: Weg mit Victor Emanuel, es lebe der Kaiser von Oesterreich! laut geworden. Die Regierung habe ferner auf die Anerkennung der katholischen Mächte hingewiesen. Was Frankreich betreffe, so hätten sich gewichtige Stimmen, wie die des Deputirten Keller, gegen die Anerkennung ausgesprochen. Belgien könne seinen Ursprung, die Revolution nicht verleugnen, und in Portugal spiele die Heirath mit. Was die jetzigen Zustände betreffe, so erinnere er an die Worte eines Staatsmannes im englischen Parlament, daß in Neapel 300 Gefangene sechs Monate, ohne verhört zu sein, schmachteten. Der Abgeordnete Virchow habe ferner die Anerkennung durch das preußische Interesse geboten erklärt und wünsche ähnliche Zustände, wie in Italien, in Deutschland. Damit könne er sich nicht einverstanden erklären. Er könne in dieser Frage religiöse und politische Interessen nicht ganz trennen. Die Bewegung in Italien sei begleitet von einer Antagonie gegen den Katholizismus. Deshalb hätten die 7 Mill. Katholiken, deren Gewissen jetzt erschüttert würde, wohl erwarten dürfen, daß man die Klärung der Zustände erst abwartete. Er schließt mit den Worten: Ich weiß, woran ich bin!

Abg. Dr. Becker: In dem Verkehr der Völker miteinander könne man einen Fortschritt constatiren; wegen bloßer Legitimitätsbedenken führe man keine Kriege mehr, und ebenso sei die Frage der Anerkennung neu gebildeter Staaten nicht mehr eine Frage des bloßen Hofceremoniells. Freilich würden gegen diesen Fortschritt noch von vielen Seiten Proteste erhoben. Er wünsche, daß der Augenblick recht nahe sei, wo der deutsche Gesandte seine Accreditive in der italienischen Hauptstadt Rom überreichen möge (Beifall links).

Abg. v. Janiscewski: In der vorliegenden Frage erkläre er im Namen seiner Freunde: Wir erkennen das Recht der Nation zur freien Selbstbestimmung an und acceptiren bestens das in der Anerkennung Italiens involvirte Nationalitätsprincip. Wir sind aber andererseits treue Söhne der Kirche und beklagen es tief, daß die italienische Nationalsache in grellem Widerspruch steht mit den Interessen des Oberhauptes der Kirche. Wir befinden uns in entgegengesetzter Lage; unsere nationalen Empfindungen stehen im Einklange mit unsern religiösen Gefühlen; im Zwiespalt derselben, wie Italien ihn darbietet, finden wir für unsere Anschauungen keinen Boden und deshalb haben wir geglaubt, eines Urtheils über die Anerkennung Italiens uns enthalten zu dürfen.

Abg. v. Carlowitz: Die Interpellanten bedauerten die Anerkennung des Königreichs Italien; er bedauere auch etwas: erstens die späte Anerkennung, zweitens, daß es sich nicht um einen Antrag handele, dessen Votirung ihre verschwindende kleine Minorität im Hause herausstellen würde. Wenn man immer an den Ursprung des italienischen Königreichs herummäkle, so erinnere er dagegen, daß nicht wenige deutsche Lande auf gerade auch nicht sehr loyale Weise erworben sind. Er möchte, außer der erwähnten Anerkennung durch Portugal, Frankreich und Belgien gegenüber der behaupteten Gewissensverletzung der katholischen Bevölkerung darauf hinweisen, daß man sogar jetzt in dem katholischen Spanien die Frage der Anerkennung ventilire. Diese Gründe seien politische und commercielle. In erster Hinsicht hätte die Anerkennung früher kommen müssen, um die Sympathien der Italiener für Preußen in dem Augenblicke zu gewinnen, wo Napoleons eigennützige Politik sie verscherzte. Indessen besser spät, als gar nicht. Er pflichte der Staatsregierung bei, daß sie die Anerkennung vollzogen und er glaube, daß, wenn die jetzige Regierung, wenn sogar

Rußland, der Hort der Legitimität, sich dazu entschlossen, gewichtigere Gründe dafür vorliegen müßten, als die Interpellanten dagegen vorgebracht (Bravo). —

Abg. Schulze (Delitzsch): Ich muß die Bemerkung vorausschicken, daß, wenn der Abg. v. Vincke von moralischen Eroberungen in Deutschland gesprochen hat, diese sicherlich in der letzten Zeit nicht von dem Ministerium ausgegangen sind; nur das Volk hat sie gemacht, indem es sich bei den Wahlen bewährte. Auch nehmen wir (nach links deutend) nicht als specifische Preußen den Vorzug in Anspruch, das Interesse der Nation zu wahren, sondern mit uns stehen hervorragende Männer aus allen deutschen Ländern. Was nun die Moral anbetrifft, und die vielerlei dahin einschlagenden Beschuldigungen, nach welchen womöglich alle zehn Gebote in Italien verletzt sein sollen, so erinnere ich nur an den großen Gründer dieses Staates, den großen Kurfürsten, der seine vielen Verträge auch nicht nach dem Gründer des Privatrechts schloß, der auch von der Ansicht durchdrungen war, daß das Wohl des Ganzen und des ganzen Volkes über dem Privatrechte stände. — Aller politischen Entwickelung muß die humane Entwickelung vorausgehen. Aber haben die früheren Regierungen in Italien für eine humane Entwickelung gesorgt und kann man aus den Neapolitanern ohne Weiteres politische Bürger machen? Wenn dort Ueberschreitungen wirklich vorkommen, wer trägt die Schuld daran? Doch nicht das jetzige Regiment. — Wenn die katholische Kirche die Unabhängigkeit des Papstes wünscht, so begreife ich das vollkommen. Aber was hat das weltliche Regiment mit der Unabhängigkeit des Papstes zu thun? Und warum sollen gerade jene Provinzen unter diesem weltlichen Regiment des Papstes stehen? Warum sollen zum Besten der katholischen Kirche — wie man sagt — Millionen verdammt sein zur Mißregierung? Wie man einen solchen Zustand mit dem Besten der katholischen Kirche überhaupt nur im Zusammenhang bringen will, begreife ich nicht. — Es ist auch heute viel vom Nationalitäts-Princip gesprochen worden. Was will dieses Princip? Nichts Anderes als die Entwickelung der Völker nach den Grundsätzen ihres innersten und eigensten Lebens. Daraus folgt also auch der Grundsatz, dem man heute nicht mehr ins Gesicht schlagen kann, daß die Völker um ihrer selbst willen da sind und nicht zu außer ihnen liegenden Zwecken (Bravo). Was heißt das anders, als daß die Regierung innerhalb des Volkes sein soll? Nur eine solche kann sich in unserm Jahrhundert behaupten, und auch wir in Deutschland können uns eine solche nationale Regierung nur durch nationale Bewegung wieder erobern. Nun stehen unserer Einheit freilich keine fremden Dynastien, wohl aber die Stammes-Besonderheiten entgegen, die man nicht anrühren will. Bis jetzt hat indessen unsere Bewegung noch keinen regierungsfeindlichen Character gezeigt. Wir hoffen, daß die Zeit uns helfen, daß sie die Execution jener souverainen Bestrebungen des Volkes übernehmen wird, von denen der Abgeordnete Reichensperger gesprochen. Das wahre Souveraine aber ist das Bewegungsprincip, das ist der **Fortschritt**, dem wir mit unseren schwachen Kräften dienen (lebhaftes Bravo).

Der Schluß der Discussion wird beantragt und angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. v. Vincke: Reichensperger irre; ihm sei niemals ein italienischer Orden angeboten worden. Der Abgeordnete scheine stolz auf Orden zu sein, er (Redner) glaube niemals in die Lage zu kommen, einen Orden anzunehmen. Es sprechen noch Reichensperger, Schulze und Virchow. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr: Französischer Handelsvertrag.

Die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten werden von jetzt ab in rascher Folge stattfinden; trotzdem erwartet man — bei ungestörtem Fortgang — den Schluß der Session nicht vor Mitte September.

Berlin, Mittwoch, den 23. Juli.

— In der heutigen (25sten) Sitzung des Abgeordnetenhauses begann die Generaldiskussion über den Handelsvertrag mit Frankreich. **Für** denselben sprachen der Berichterstatter Michaelis, v. Rönne (Solingen), Prince, Smith, Reichenheim, Waldeck, Müller (Anklam). Gegen denselben Plaßmann, v. Mallinckrodt, Freiherr v. Gablenz (vom Standpunkte der schlesischen Leinen-Industrie), Harkort (der indessen wie der Vorredner nur einzelne Härten des Vertrages angriff). Dr. Lette war gegen den Commissionsbericht eingeschrieben, tadelte aber nur, daß derselbe die deutsche Frage nicht behandelt hatte. Von Seiten der Regierung sprachen unter Beifall des Hauses der Minister Graf Bernstorff, der die Ablehnung des österreichischen Projects anzeigte, und der Director der Handelsabtheilung im Handelsministerium Delbrück. Die Generaldiskussion wird voraussichtlich heute beendigt. (Näheres morgen.)

Rundschau.

Berlin, 23. Juli.

— Die Anrede, welche der erste japanesische Gesandte bei der gestrigen Audienz an den König richtete, lautet in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen:

„Sire! Im hochwichtigen Auftrage Sr. Majestät des Taikun wird uns heute die Ehre zu Theil, vor Sr. Majestät Gehör zu finden! Seit Schließung des Vertrages breitet sich der Verkehr zwischen beiden Reichen immer mehr und mehr aus. In Folge dessen haben Se. Majestät der Taikun uns mit dieser Sendung beauftragt, um durch ein eigenhändiges Schreiben Seine aufrichtige Gesinnung zu bekunden und den Vertrag zu befestigen. Ew. Majestät wünschen wir Heil und Wohlfahrt, und der Nation Glück und Gedeihen!" — Hierauf antwortete der König: „Es freut Mich, Sie vor Mir zu sehen und von Ihnen bestätigt zu hören, daß sich seit dem Abschlusse des Vertrages zwischen Japan und Preußen der Verkehr zwischen den beiden Reichen mehr und mehr ausbreitet. Ich habe den Beamten, welchen Ich als Konsul nach Japan geschickt habe, angewiesen, darauf zu sehen, daß die in Japan lebenden Preußen sich die Bestimmungen des Vertrages zur strengen Richtschnur ihres Verhaltens dienen lassen, und Ich hoffe mit Zuversicht, daß die Regierung Sr. Majestät des Taikun, gleich der Meinigen, die im Vertrage abgegebenen feierlichen Versprechungen erfüllen wird. Es hat Mir leid gethan, daß vorübergehende Umstände Seine Majestät den Taikun verhindert haben, den Gesandten, welchen Ich nach Japan geschickt hatte, zu empfangen, und aus seinem Munde zu vernehmen, welches Interesse Ich für das Wohlergehen Seiner Majestät und Seiner Staaten hege. Daß Sie in außerordentlicher Mission hierher gesandt worden sind, ist Mir ein Zeichen, daß Se. Majestät der Taikun Meine freundliche Gesinnungen erwidert. Seien Sie, wenn Sie in Ihr schönes Vaterland zurückkehren, die Ueberbringer Meiner aufrichtigen Glückwünsche für Se. Majestät den Taikun und die japanesische Nation!"

— Die Entscheidung des Obertribunals in der so traurigen Angelegenheit des Redacteuas Otto **Hagen** zu **Insterburg** ist nunmehr ergangen und lautet folgendermaßen:

„Auf ihre erneuerte Beschwerde vom 24. Juni c. und den Nachtrag dazu vom 2. Juli c., betreffend Ihre zeugeneidliche Vernehmung, wird Ihnen unter Rücksendung der eingereichten Schriftstücke, und nach Einsicht der eingeforderten Akten eröffnet, daß Ihrem Antrage: das dortige kgl. Kreisgericht anzuweisen, von dem wider Sie zur Anwendung gebrachten Zwangsverfahren Abstand zu nehmen, nicht stattgegeben werden kann. Es handelt sich im vorliegenden Falle um den vermutheten Bruch der Amtsverschwiegenheit einer Militärperson, also nur ein Disziplinarverfahren, an welchem an und für sich eine strafbare Theilnahme eines dritten Nichtbeamten überhaupt nicht stattfindet. Es erhellt daher in keiner Weise, wie aus der bloßen Namhaftmachung desjenigen, von welchem Sie die fraglichen, durch Sie veröffentlichten Schriftstücke erhalten haben — und eine weitere eidliche Auslassung wird von Ihnen zur Zeit nicht verlangt — ein Strafverfahren gegen Sie persönlich begründet werden kann. **Berlin**, 16. Juli 1862.

Königl. Ober-Tribunal. v. **Schlieckmann**."

— Am 31. Juli feiert **Waldeck** seinen 60. Geburtstag. In den Bezirksvereinen wird eine glänzende Feier dieses Tages vorbereitet. Im Kroll'schen Locale soll ein großes Fest für Waldeck stattfinden und ihm aus freiwilligen Gaben ein Ehrengeschenk dargebracht werden.

— Das Hotel de Brandebourg, in welchem die Japanesen beherbergt werden, ist fortwährend von einer dichten neugierigen Menge, zum großen Theil aus Frauen und Kindern bestehend, umlagert. Die Japanesen scheinen daran Gefallen zu finden und sie knüpfen sogar von den Fenstern aus Verbindungen mit den Außenstehenden an, indem sie ihnen Kleinigkeiten zuwerfen.

— Heute früh ist in der Hasenhaide, und zwar in der Nähe des Karlsgartens der Leichnam einer Frauensperson in den mittleren Lebensjahren gefunden worden, die anscheinend das Opfer eines schweren und entsetzlichen Verbrechens geworden ist, da man sie mit aufgeschlitztem Leibe und herausgetretenen Eingeweiden fand unter Umständen, die auf einen Mord schließen lassen. Ueber die Motive dieses Verbrechens, so wie über die näheren Umstände, unter denen die gräßliche That ausgeführt worden, verlautet zur Zeit noch nichts Bestimmtes, doch hofft man, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

Halle, 17. Juli. Es ist zu bewundern, daß das bei der ungebundenen Wildheit, mit welcher der neuliche Straßenkampf zwischen den Studenten und dem Pöbel geführt wurde, nicht mehr gefährliche Verwundungen vorgekommen sind; doch sind die Folgen immer noch traurig genug. Die Zahl der verwundeten Studenten ist auf 50 jedenfalls nicht überschätzt; der größte Theil derselben hat freilich nur leichte Verletzungen davon getragen, doch liegen noch mehrere an ihren Wunden darnieder, einer hat in Folge eines Schlages auf den Kopf eine so heftige Gehirnerschütterung bekommen, daß man sehr an seinem Aufkommen zweifelt. Der Kampf bot mehrere Scenen der größten Rohheit und Erbitterung; gewöhnlich wurden die Studenten einzeln von einer ganzen Rotte überfallen und mit Hacken, Pfählen und dergleichen zu Boden geschlagen, einem wurde mit einer Maurerkelle, einem andern mit einem Meißel das Gesicht durchstoßen, mehrere wurden in die Saale gestoßen, einer über die Brücke geworfen; solche Mißhandlungen trafen meist völlig Unschuldige, da die Urheber des Scandals sich in die Stadt zurückgezogen hatten. Erst gegen 9 Uhr wurde durch das Erscheinen des Militärs die Ruhe einigermaßen hergestellt, doch fanden noch bis 1 Uhr kleinere Excesse vor den Kneiplokalen der Studenten und mehrere Verhaftungen statt. Man befürchtete bei der herrschenden Erbitterung allgemein die Wiederholung solcher unangenehmen Vorfälle, doch hat sich bis jetzt, unbedeutende Reibereien abgerechnet, diese Befürchtung noch nicht bestätigt. (Magd. Z.)

Frankfurt, 20. Juli. Künftigen Dienstag wird das erste deutsche Schützenfest sein officielles Ende nehmen. Der Festplatz und die Halle bleibt aber dem Publikum noch einige Tage gegen Entree geöffnet; die Abonnementskarten aber sind ungültig. — Bis heute Vormittag waren 61,000 Schießmarken verkauft und damit circa 20,000 fl. Einnahme erzielt. — An der Standkehrscheibe waren bis heute früh 420 Stück, an der Feldkehrscheibe 200 silberne Tagesbecher und an Festthaler-Preisen 4800 Thaler gewonnen. Die Tageseinnahme an der Casse betrug bis heute Morgen 23,000 fl. der Ertrag an Abonnements- und Schützenkarten ist zur Stunde noch nicht bekannt; die Gesammtausgaben werden sich jedenfalls auf 200,000 fl. belaufen.

Wien, 17. Juli. Die Nachrichten aus **Serbien** lauten in hohem Grade bedenklich und ist die Besorgniß sehr begründet, daß es binnen Kurzem zu ernsten Conflicten zwischen den Türken und Serben kommen wird. Hier in Wien ist die serbische Frage zu wiederholten Malen Gegenstand von Berathungen im Schoße des Ministerraths gewesen und hierbei namentlich der Fall in Erwägung gezogen worden, daß die Festung Belgrad in den Besitz der Serben gelangt und die Türken aus dem ganzen Fürstenthume vertrieben werden. Wie mir von sehr zuverlässiger Seite versichert wird, ist unser Cabinet der Ansicht, daß die Festung Belgrad für einen solchen Fall aufhören müsse, eine Festung zu sein und daher geschleift werden müsse, denn sie würde in jeden anderen Händen als in denen der Türkei für Oesterreich nur eine beständige Drohung sein. — Die in der letzteren Zeit aufgetauchten Congreßgerüchte waren nicht ganz ohne Grund. Es waren wirklich dergleichen Anträge und zwar von Frankreich aus gestellt worden, sie fanden jedoch keine günstige Aufnahme und zwar sowohl in Wien als auch in London. An der Börse giebt sich fortwährend eine tiefe Verstimmung kund, die natürliche Folge der allgemein unbefriedigenden politischen und finanziellen Lage. Die noch immer mehr oder weniger ungünstigen Betriebs-Resultate unserer sämmtlichen inländischen Bahnen fahren ebenfalls fort, einen deprimirenden Einfluß auf den Gang des Börsengeschäftes im Allgemeinen auszuüben, denn es ist schwerlich zu hoffen, daß das zweite Semester, mögen auch dieErnteresultate in unsern Nachbarländern wie immer ausfallen, durch einen gegen das Vorjahr gesteigerten Verkehr die im ersten Halbjahre erzielten schlechten Einnahmeergebnisse wieder überdecken werde.

Turin, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer konstatirte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Durando, auf eine Interpellation Petrucelli's in einer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede den Stand der Beziehungen zum Auslande. Er sagte unter Anderem:

„Die Basis der italienischen Politik sei die Aliance mit Frankreich; er protestire von Neuem energisch gegen die Worte Garibaldi's. Die Regierung sei mit Frankreich alliirt, werde aber niemals etwas thun, was den Interessen Italiens widerspreche. Die Beziehungen zu England seien die herzlichsten und er weise die Annahme der Möglichkeit eines Krieges gegen England zurück. Die Aufgabe Italiens sei, die Einigkeit zwischen den Westmächten zu unterhalten. Die Dokumente in Bezug auf die Anerkennung Rußlands und Preußens lägen sämmtlich vor und es seien keine andere Bedingungen gestellt worden; er hoffe, daß die deutschen Regierungen dem Beispiele Preußens folgen würden; er konstatirte ferner die Freundschaft mit Belgien, Schweden und anderen Mächten, berührte die Differenz mit Spanien und sprach einige Worte über die montenegrinische und serbische Frage. In Bezug auf die venetianische Frage theilte er mit, daß im verflossenen Jahre einige Vorschläge wegen Ankaufs Venetiens gemacht worden seien, die aber zu keinem Ziele geführt hätten; er hoffe, daß die Lösung der römischen Frage nicht mehr lange auf sich warten lassen werde."

— Die „Italie" hält die Gerüchte, daß Spanien in Kurzem schon Italien anerkennen werde, für keineswegs so unwahrscheinlich, als die klerikalen Blätter dieselben aufnehmen. Die liberalen Blätter haben in Spanien schon längst die Ansicht verfochten, daß die Königin Isabella durchaus nicht die geringste Ursache habe, die legitimistischen Prinzipien des Königs Franz und des Grafen Chambord zu unterstützen, und daß die Interessen der spanischen Nation bei der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen zwei so vielfach in Berührung stehenden Ländern schon genug gelitten hätten.

— Die legitimistische Partei in **Rom** macht sich auf einen Einfall **Garibaldi's** ins Patrimonium Petri gefaßt. Das Organ dieser Partei, der „Osservatore Romano", will sogar wissen, daß diese Expedition noch im Laufe des Juli erfolgen werde. In Venetien dagegen sind die Oesterreicher überzeugt, daß Garibaldi es auf Venetien abgesehen habe; doch verläßt man sich auf die nun beendigten gewaltigen Festungsbauten. Die Po-Uebergänge in die Polesina waren bis jetzt die Achillesferse der Vertheidigungsfähigkeit des venetianischen Besitzstandes. Die Befestigung derselben deckt auch den letzten wunden Fleck des Vertheidigungssystems und erhöht die Chancen einer kräftigen Offensive. Diese Befestigungen sind nun vollendet und wird bereits mit der Armirung der neuen Werke begonnen, so daß noch im Laufe des künftigen Monats dieselben vollständig besetzt werden können und jeden Angriff auszuhalten im Stande sind. Auch unsere Küstenbefestigung, namentlich jene der venetianischen Küste, hat sehr große

Fortschritte gemacht, und eine entsprechende Anzahl gezogener Hinterladungsgeschütze ruft mit ihren ehernen Schlünden dem Feind ihr memento mori zu.

— Die päpstliche Regierung hat sich bis jetzt aus polizeilichen Gründen der Eröffnung der Eisenbahn von Rom nach der neapolitanischen Grenze widersetzt, jetzt endlich jedoch ihre Zustimmung ertheilt, aber unter welchen Bedingungen! Weder das Dienstpersonal, noch die Wagen, die von Rom nach Ceprano gehen, sollen auf der Strecke von Ceprano nach Neapel benutzt werden dürfen; die Passagiere sollen auf der Grenze aussteigen, zu Fuß über die Brücke gehen, und das Gepäck soll mitten auf die Brücke geworfen werden, wo es von neapolitanischer Seite aufgenommen werden kann; schließlich soll eine Reihe von Plackereien hinzukommen, die von Seiten der römischen Polizei als „Sanitäts-Maßregeln" bezeichnet werden. Der Repräsentant der Eisenbahn-Gesellschaft hat der römischen Behörde bemerklich gemacht, daß solche Plackereien die Betriebskosten sehr erhöhten und der Frequenz schadeten, so wie daß solche Maßregeln nicht einmal in Peschiera, wo die italienischen und die österreichischen Behörden mit einander zu thun haben, vorkämen; die römische Polizei ist aber unbeugsam, und der Bahn-Gesellschaft bleibt nur die Wahl, sich allem Unsinn zu unterwerfen, oder zu warten, bis in Rom eine Ordnung der Dinge eingeführt ist, die nicht unverträglich mit den modernen Verkehrsmitteln ist.

Paris, 20. Juli. Nach der vom „Constitutionnel" veröffentlichten Organisation des mexikanischen Expeditions-Corps wird sich dasselbe auf 25 bis 26,000 Mann belaufen. Die Infanterie-Bataillone, welche nach Mexiko abgehen, wurden auf 1000 Mann verstärkt. Das Expeditions-Corps zählt 22 Bataillone (4 Bataillone Jäger, 6 Bataillone Zuaven, 1 Bataillon algierischer Jäger, 10 Bataillone Linie und 1 Bataillon Marine-Infanterie), also 22,000 Mann. Die 4 Batterieen Artillerie, die $8\frac{1}{2}$ Schwadronen Reiterei, die 2 Compagnien vom Genie ꝛc. ꝛc. können auf 3 — 4000 Mann angeschlagen werden. Die Divisionen, welche gewöhnlich nur aus 4 Regimentern Infanterie und 1 Bataillon Jäger bestehen, wurden durch ein 2. Bataillon dieser Waffe und ein Reserve-Bataillon verstärkt. Das Mißverhältniß der Infanterie tritt dadurch, bei dem Mangel aller Reserven an Artillerie und Kavallerie, noch mehr hervor, aber man schreckte vor den ungeheuren Transportkosten — ungefähr 2000 Frs. per Artillerist und Kavallerist — bis auf Weiteres zurück. Der „K. Z." wird geschrieben: General Forey, der in Vichy seine letzten Instructionen erhalten, reist am 28. nach Mexiko ab, und zwar nicht auf der Panzer-Fregatte „Normandie", sondern auf dem Linienschiffe „Turenne", das ihm und seinem Stabe zur Verfügung gestellt worden.

— Der Constitutionnel theilt eine Studie St. Beuve's über die Prinzessin Mathilde und in derselben einen Brief des Kaisers Nicolaus mit, der stets eine große Zuneigung und Freundschaft für die durch ihre Mutter mit ihm verwandte Prinzessin an den Tag gelegt hatte. Der Brief ist in einer kritischen Periode (9. Febr. 1854) geschrieben und auch als politisches Document von allgemeinem Interesse. Er war die Antwort auf ein Schreiben der Prinzessin, die damals, wie St. Beuve sich ausdrückt, zwischen den Gefühlen einer guten und loyalen Französin und denen einer dankbaren Nichte schwankte. „Ich danke Ihnen aufrichtigst", schrieb der Czar, „meine theure Nichte, für die in Ihrem Briefe ausgedrückten edlen Gefühle. Ein Herz wie das Ihrige kann nicht nach den veränderlichen Phasen der Politik wechseln. Ich war davon überzeugt, allein in der gegenwärtigen Lage mußten mir die guten, freundschaftlichen Worte aus einem Lande, worin in der jüngsten Zeit Rußland und sein Souverain unausgesetzt der Gegenstand der gehässigsten Anschuldigungen gewesen, ganz besondere Genugthuung gewähren. Wie Sie beklage ich die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich, die trotz aller meiner Bemühungen zur Anbahnung einer freundschaftlichen Verständigung stattgefunden hat. Beim Erstehen des Kaiserreichs in Frankreich gab ich mich gern der Hoffnung hin, daß die Wiederkehr dieses Regime's einen Rivalitätskampf mit Rußland und einen bewaffneten Conflict zwischen beiden Ländern nicht als unvermeidliche Consequenz nach sich ziehen müsse. Wollte Gott, das hereinbrechende Gewitter könnte sich noch verziehen! Soll denn nach einem Zwischenraum von 40 Jahren Europa aufs Neue der Schauplatz desselben blutigen Drama's werden? Welchen Ausgang würde es dieses Mal nehmen? Menschliche Voraussicht vermag dies nicht zu bestimmen, aber das kann ich Sie, theure Nichte, versichern, daß unter allen möglichen Conjuncturen ich Ihnen unverändert dieselben Gefühle der Zuneigung bewahren werde ꝛc."

— An der Börse verursachte die londoner Ente von der Vernichtung des Mac Clellanschen Heeres eine Bewegung, obschon spätere Depeschen die Grundlosigkeit des Gerüchtes außer Zweifel stellten. Dem „Constitutionnel" und dem „Pays" ist somit ihre beste Freude verdorben. Beide „unabhängige" Organe rächen sich, indem sie lauter als je eine Intervention zu Gunsten der Vernunft und der Gerechtigkeit, nämlich der Conföderation verlangen, gerade in dem Augenblicke, wo der englische Premier den Zeitpunkt für eine europäische Einmischung als noch nicht gekommen erklärt. Wenn es wahr ist, daß eine Convention bezüglich der Abtretung der Provinz Sonora zwischen Juarez und Lincoln abgeschlossen worden — der „Patrie" wäre diese Provinz für 9 Mill. Dollars förmlich verkauft worden, — so dürften übrigens den Interventionsgelüsten der Officiösen bald ernstlichere Thatsachen folgen. Schon ist in wohlunterrichteten Kreisen die Rede davon, daß ein französisches Geschwader sich nach der Küste jener Provinz verfügen solle. Wenn für das bereits 25,000 Mann starke mexikanische Expeditionscorps noch eine Reserve von 12,000 Mann organisirt wird, wie es heißt, so hat Frankreich allerdings jenseits des Oceans Halt genug, um ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Gegenwärtig stehen freilich die Dinge noch nicht so brillant. General Forey wird den Marschallsstab, den ihm der Kaiser in Vichy nochmals versprochen, jedenfalls sehr sauer verdienen müssen.

— Der neugeborne Prinz Napoleon Victor Jerome Friedrich befindet sich, wie die Prinzessin Clotilde, befriedigend. Die Fortdauer der jüngeren Linie ist somit muthmaßlich gesichert; doch ist das Ereigniß wohl kaum von solcher Tragweite, als man nach gewissen Erzählungen glauben sollte. Der Kaiser hat sich beeilt von Vichy aus zu gratuliren und sich zum Pathen für den neuen Sproß des Hauses Bonaparte erboten.

London, 20. Juli. Das „Court Journal" schreibt: „Obgleich es nicht wahr ist, wie behauptet wurde, daß Kardinal Wisemann dem Papste 4000 Irländer zur Vertheidigung Roms versprochen hat, so ist es doch wahr, daß eine große Anzahl Irländer sich täglich von Marseille nach Rom einschifft und täglich noch mehr folgen."

— Dasselbe Blatt schreibt über den Schluß der parlamentarischen Session: „Die Minister finden es denn doch etwas schwerer, als man gemeinhin glaubte, die Staatsgeschäfte der Session abzuwickeln, und man spricht jetzt nicht mehr vom 28. Juli, sondern von der zweiten Woche des Monats August als von der Zeit, wo die Arbeiten der Gesetzgeber ihr Ende erreichen werden. Bis jetzt wird noch kein Tag genannt, an welchem das ministerielle Whitebait dinner, der regelmäßige Vorläufer des Schlusses der Session stattfinden soll."

Warschau, 17. Juli. Bei dem gestrigen Gratulations-Empfang, welcher nach dem Gottesdienst in der Domkirche im großen fürstlichen Residenzschloß stattfand, sprach der Großfürst-Statthalter zum ersten Mal in polnischer Sprache zu den versammelten Stadtverordneten. Außer diesen waren die höhere Geistlichkeit und die höchsten Beamten, sowie die Consuln anwesend; letztere brachten ihre Glückwünsche besonders dar. Die großfürstliche Wöchnerin und der junge Prinz Waclaw befinden sich ganz wohl.

— Die aus Polen und Rußland zu der Canonisation der japanischen Märtyrer nach Rom gesandten Bischöfe sind zurückgekehrt und der Bischof von Lutzk und Schytomir Borowski auf der Durchreise nach seiner Diözese hier eingetroffen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die hiesigen Bischöfe die angeblichen Aufsichts- und Vorrechte des Posener Erzbischofs nicht anerkennen werden, und hat unsere Regierung außerdem noch durch die Anerkennung des Königreichs Italien ein deutliches Zeichen gegeben, daß sie die politischen Tendenzen des römischen Hofes zu theilen keineswegs gewillt sei. — Man hat bemerkt, daß die unfreundliche Haltung Oesterreichs gegen Rußland auch bei dem letzten Attentat einen sprechenden Ausdruck fand. Während nämlich Preußen, Frankreich und England auf telegraphischem Wege besondere Gratulationen, Preußen sogar einen außerordentlichen Abgesandten mit einem Schreiben des Königs, hierher schickten, beschränkte sich Oesterreich auf das, was geschehen mußte, indem sich sein hiesiger Vertreter der Gratulationscour anschloß. — Aus den für gestern und heute erwarteten neuen Gnaden ist nichts geworden. Man findet den einleuchtenden Grund dafür in den erneuerten feindseligen literarischen Kundgebungen, die man in den letzten Tagen entdeckt hat. Außer der neuen geheimen Zeitschrift „Ruch" ist nämlich auch eine Odezwa, ein Aufruf an die Juden, oder wie man seit vorigem Jahre hier zu sagen pflegt, an die „Polen mosaischer Confession" erschienen, worin dieselben gewarnt werden, den russischen Gewährungen zu trauen; sie sollten unter allen Umständen ihren Landsleuten treu verbunden bleiben. Dieser Bund erscheint nämlich, was die Mehrzahl der Israeliten betrifft, durch deren anerkennendere Haltung gegenüber der neuen offenbar so günstigen Wendung der Dinge in Polen einigermaßen bedroht. — In den letzten Tagen sind neue Truppen, zum Theil mit der Eisenbahn, hier angekommen. — Der Lüdersche Attentäter ist noch immer nicht entdeckt. Man hört von neuen Verhaftungen, namentlich hat man einige Studirende der höheren Lehranstalten und den Sohn eines schweizer Conditors arretirt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 24. Juli.

— Es ist die Nachricht angelangt, daß Se. Kgl. Hoh. der Prinz Adalbert nächstens hier eintreffen werde, um, wie man sich erzählt, von hier aus auf der Gazelle eine Fahrt nach England zu machen.

— Auf der Königlichen Ostbahn müssen neuerdings sämmtliche zum Fahrpersonal gehörige Beamte bis zum Schaffner einschließlich abwärts das Telegraphiren nach dem Morse'schen System erlernen, da die bisherigen Zeigeapparate ganz außer Gebrauch kommen sollen. — Sobald diese Maßregel ausgeführt, und das Personal hinreichend ausgebildet sein wird, werden sämmtliche Züge einen Morse'schen Apparat mit sich führen, der an jeder Wärterstation mit dem Leitungsdraht in Verbindung gebracht werden kann, und so den Zugführer in Stand setzt, in jedem Augenblick mit den Stationen in Kommunikation zu treten, und etwa eingetretene Ereignisse sofort zu melden, nöthigenfalls auch Hülfe zu requiriren. — Auf der Strecke Bromberg-Thorn ist dieses nützliche und lobenswerthe Verfahren bereits eingeführt.

— Der vierunddreißigste Jahresbericht des hiesigen allgemeinen Gewerbe-Vereins für das Verwaltungsjahr 1861—1862 ist im Druck erschienen und enthält in einem Anhang das Verzeichniß der Ehrenmitglieder und der ordentlichen Mitglieder. Die Ehrenmitglieder sind: 1) der Ober-Präsident der Ober-Rechenkammer in Potsdam Hr. Dr. Böttcher; 2) der Director der Ober-Rechenkammer in Potsdam Hr. Wallach; 3) der Präsident der Regierung in Danzig Hr. v. Blumenthal; 4) der Director der St. Johannis-Real-Schule in Danzig Hr. Dr. Löschin. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Vereins hat sich am 1. Mai d. J. auf 479 belaufen. Unter diesen befinden sich, außer den Gewerbtreibenden, Personen aus allen Klassen der Gesellschaft, und geht aus dem Bericht hervor, daß der Verein die besten Fortschritte macht. Das Verzeichniß der Vorlesungen, welche für die Mitglieder desselben in dem verflossenen Vereinsjahr gehalten, ist ein sehr interessantes. Obenan steht Herr Mechanicus Jacobsen, der sechs Vorlesungen gehalten und zwar: 1) über die Vertretung des deutschen Handwerks auf der Industrie-Ausstellung in London; 2) über gewerbliche Fragen der Gegenwart; 3) über gewerbliche Fortbildungsschulen; 4) über württembergische Gewerbe-Institute; 5) über das Mikroskop und 6) über Nähmaschinen. Hr. Dr. Kirchner hat gesprochen: 1) über die Furcht vor Gespenstern und 2) über Flachs; Hr. Apotheker Helm: 1) über Pflanzenwachsthum und Ernährung; 2) über Bau und Leben der Pflanzen und 3) über den Torf und seine Verwendung; Hr. Ober-Lehrer Tröger: 1) über Lebensversicherungen und Altersversorgungs-Anstalten und 2) über Wahrscheinlichkeitsberechnungen; Hr. F. W. Krüger: 1) über Beuth und 2) über gewerbliche Associationen; Hr. Preußmann: 1) über Granit und 2) über Luftspiegelungen; Hr. Gustav Helm: über mythologische Vorstellungen verschiedener Völker; Hr. Lehrer Hennig: über die Fortbildungsschule für Handwerkertöchter zu Danzig; Hr. Dr. Abegg: über Wasser und Bäder; Hr. Prediger Röckner: über Fichte; Hr. Director Strehlke: über Spectral-Analyse; Hr. Maler Briesewitz: über Wasserglas; Hr. Dr. jur. Neumann: über das Tragische; Hr. Dr. phil. Bresler: über die Mythologie der Hellenen; Hr. Chemiker Biebisch: über Zuckerfabricationen; Hr. Dr. Wulckow: über Richard Wagners Reformbestrebungen auf dem Gebiete der dramatischen Musik; Hr. Apotheker Helm: über den ewigen Kreislauf in der Natur. Aus diesem Verzeichniß der Vorlesungen schon geht hervor, ein wie reges geistiges Leben in dem Verein herrscht. Möge dasselbe auch ferner seine treibende und belebende Kraft sein! —

— [Victoria-Theater.] Die Aufgabe, welche die Kunst hat, ist eine hohe und tiefe. Soll sie doch, nach dem Ausspruch der Alten, ein Werkzeug der Götter, eine Verkündigerin göttlicher Geheimnisse, eine Enthüllerin der Ideen sein. So hoch und tief faßt man ihre Aufgabe allerdings nicht auf, wenn man sie nur als freundlichen Genius betrachtet, der den Gram und die Sorgen von der Stirn scheucht, die Härten des Lebens vergessen macht und die müßigen Stunden mit einer angenehmen erheiternden Beschäftigung des Geistes ausfüllt. In vieler Beziehung kann man sich diese leichtere Auffassung gefallen lassen, zumal wenn man bedenkt, daß das, was wir Kunst nennen, von der großen Menge in gegenwärtiger Zeit nicht selten nur als Sinnenreiz und angenehme Erregung aufgefaßt wird, die von jeder andern weiter nichts voraus hat, als daß sie durch ein zarteres Medium bewerkstelligt wird. Wie schwer die Stellung der Künstler gegenüber einer so niedrigen entwürdigenden Auffassung ist, liegt auf der Hand. Wollen dabei die Künstler nicht unterliegen; so ist es nöthig, daß sie sich gleich Mitgliedern einer stillen Gemeinde auf alle Weise einander unterstützen, um den Funken der heiligen Begeisterung nicht erlöschen zu lassen. Herr Hendrichs hat hiervon bei Gelegenheit seines Gastspiels im hiesigen Victoria-Theater ein schönes Beispiel gegeben; er hat die Hälfte der Summe seines Honorars für seine gestrige Rolle zum Besten der Erhaltung des Kunstbaues des Franziskaner-Klosters dargebracht. Es kann mit dieser Summe manchem augenblicklich vorhandenen Mangel in dem alten Gebäude entgegen gewirkt werden. Was aber mehr sagen will, der Künstler hat durch die Freigebigkeit den moralischen Muth des Mannes gestärkt, der unter den härtesten Widerwärtigkeiten seit Jahren für die Erhaltung des Kunstbaues gelitten und gekämpft hat. Herr Freitag kann aus der Theilnahme, die Herr Hendrichs seinen Bestrebungen erwiesen, ersehen, wie der Beständigkeit im Harren und Hoffen immer wieder ein freundlicher Stern erscheint, der einen versöhnenden Strahl in den Zwiespalt des Lebens sendet. Gewiß ist damit ein sehr wohlthuendes Gefühl verbunden. Nicht aber nur dem Künstler, der noch in vorgerückten Jahren mit jugendlicher Kraft vorwärts strebt, auch dem Künstler, der bereits in den schönsten Jahren des kräftigsten Mannesalter am Ziel einer hoffnungsreichen Künstlerbahn angelangt und so schmerzensvoll zum Stehenbleiben durch ein schweres Schicksal gezwungen worden ist, wird das ächte Künstlergemüth des gefeierten Gastes als der freundlichste Stern in der kummervollen Nacht der erloschenen Sehkraft des Auges erscheinen. Herr Hendrichs hat nämlich die andere Hälfte seines Honorars der gestrigen Vorstellung im Betrage von beinahe 50 Thlr. in selbsteigener Person dem hier erblindeten Schauspieler Herrn R. Dentler mit allen Rücksichten der Zartheit, die dem wahren Künstler eigen sind, überreicht. Mag auch Mancher diese Summe nicht so hoch anschlagen; so finden wir doch der festen Ueberzeugung, daß diese That des edlen und durch seine Erfolge so glücklichen Künstlers in der Nacht seines früheren so eifrigen, jetzt so unglücklichen Kunstgenossen als der schönste Stern strahlen wird, um mit seinem milden Lichte die gewaltigsten Widersprüche eines über die Maßen schweren irdischen Daseins zu versöhnen. Mag dem hülfreichen edlen Künstler selbst das Bewußtsein einer so schönen That in schweren und dunklen Stunden als ein freundlicher Stern leuchten! Denn dies wird zweifelsohne der beste Lohn sein.

— Die Benefizvorstellung für Herrn E. von Moser wird nicht am nächsten Freitag, sondern am nächsten Sonnabend stattfinden. Ueberdies hat das bereits bekannt gemachte Programm noch eine kleine Aenderung erlitten, in dem Hr. Director Faß verhindert ist, einige Lieder vorzutragen. Indessen wird diese Lücke durch das besondere Wohlwollen des Herrn Director Julius Radike für den Herrn Beneficianten ausgefüllt werden. Der Herr Director hat sich nämlich sogar selbst bereit erklärt, an dem Ehrenabend des Herrn von Moser künstlerisch mitzuwirken, und er wird demgemäß Mendelssohn's reizendes Frühlingslied für Violine und Cello im Verein mit Herrn Fischer auf der Bühne vortragen. Zudem aber wird auch Herr Fischer noch Meyerbeer's berühmte Gnadenarie auf seinem Instrument zum Besten geben. Diese Abänderung des Programms ist zweifelsohne dazu geeignet, die Theilnahme für die Vorstellung noch zu erhöhen.

— Hr. Hendrichs hat sich durch vieles Bitten der Theaterfreunde bewegen lassen, morgen noch einmal im Victoria-Theater aufzutreten.

— Am nächsten Sonntag wird in den Räumen des Schützenhauses und in dem prächtigen Garten desselben ein sehr munteres Leben herrschen. In dem Garten nämlich wird ein mit einem Feuerwerk verbundenes Concert stattfinden und in dem großen Saal werden die bei unserm Publikum so außerordentlich beliebten Geschwister Stafford bei den Klängen der Buchholzschen Kapelle ihre Vorstellung geben. Wer für sein Geld viel zu sehen wünscht, der wird diese günstige Gelegenheit gewiß nicht ungenützt vorübergehen lassen.

— Gestern Nachmittag stürzte ein Knecht des Fuhrmannes Schulz von Bastion Ochs, welcher eine Fuhre Holzabfälle nach der Bischofsbergskaserne zu bringen hatte, mit dem Wagen und den Pferden den Abhang innerhalb des ersten Thorweges hinunter. Die Pferde blieben unverletzt, dagegen war der Knecht stark gequetscht, so daß er von hinzueilenden Militär-Mannschaften besinnungslos ins städtische Lazareth geschafft werden mußte.

— Die Gesellschaft des Hrn. Carré wird am dritten des nächsten Monats ihre Vorstellungen am hiesigen Orte beginnen.

— Die Roggenerndte hat bereits in unserer nächsten Umgebung begonnen; doch ist man noch nicht darüber im Klaren, ob dieselbe eine ergiebige sein wird.

‡ Dirschau, 23. Juli. Heute früh wurde der hiesige Schuhmachermeister Schulz am Markte im Blute schwimmend bewußtlos gefunden. Nachdem derselbe in das hiesige Lazareth geschafft, da er ganz unkenntlich war, ergab die nähere Untersuchung, daß derselbe durch fünf bedeutende Kopfwunden lebensgefährlich verletzt ist. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

— Der Pfarrer Krüger in Elbing ist zum Superintendenten der Diözese Elbing, und der Pfarrer Hahn zu Altfelde zum Superintendenten der Diözese Marienburg ernannt worden.

Königsberg. Der Kronprinz hat vor seinem Scheiden seinem zeitigen Vertreter an der Universität, dem gegenwärtigen Prorektor Geh. Rath Prof. Rosenkranz, ein sinniges Andenken überreicht: eine werthvolle Stutzuhr, überragt von einer kleinen Statuette J. Kant's aus schwarzem Marmor.

— In diesen Tagen logirte sich eine Dame aus Rußland in einem hiesigen Hotel ein, woselbst sie sehr bald ihre Absicht verrieth, die darauf gerichtet war, etwa 20 junge, natürlich auch hübsche Damen für Rußland zu engagiren. Wir fanden dieselbe als Arrestantin am Dienstage vor dem Polizeigericht unter der Anklage, sich einen falschen Namen beigelegt zu haben; sie gab auch, als die Polizei sie fragte, vor, die Frau des früher hier, jetzt in Kowno wohnenden Gastwirths Stephan zu sein, während sie in der That ein Frl. v. Leschinski ist.

Kirchliche Nachrichten v. 14. bis zum 20. Juli.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser.

Aufgeboten: Seefahrer Joh. Frdr. Eggert mit Julianna Mathilde Schulz.

Königl. Kapelle. Gestorben: Tischlermeister Freitag Tochter Selma Albertine, 3 M., Darmkatarrh. Schneiderg. Zymny Sohn Franz Steph., 1 J., Lungenlähm.

St. Nicolai. Getauft: Schiffer Miernowicz Tochter Marianne Alexius. Schuhmachergesell Potrykus Sohn Carl Wilhelm. Schuhmachermeister Woytowicz Sohn Anton Bonavanturn.

Gestorben: Frau Carcline Schott geb. Lemke, 41 J. Nätherin Emilie Rakowski, 30 J., Lungenschwindsucht.

Karmeliter. Getauft: Maler-Geh. Herrmann Sohn Johannes Max. Konditor-Geh. Forbusch auf Zigankenberger Wiesen Tochter Marie Amalie.

Aufgeboten: Höker Jul. Rediger mit Helene verw. Gublau geb. Neumann.

Gestorben: Hospitalitin Anna Maria verehel. Ernst geb. Krakowski, 78 J., Stiche in der Seite.

St. Birgitta. Getauft Tischlermstr. Braun Sohn Johannes Oscar.

Aufgeboten: Lehrer Alex. Habowski mit Jgfr. Maria Francisca Janiszewski.

Meteorologische Beobachtungen.

24	8	336,79	+ 12,2	Oestl. still, hell u. wolkig.
	12	336,81	15,0	O. schwach, hell u. schön.

Course zu Danzig am 24. Juli:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.21⅛	—	6.21⅛
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		89	—	89
do. do. 4 %		100	—	—
Staats-Anleihe 5 %		109	—	108¾

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 23. Juli.

W. Leibauer, Elise, v. Liverpool, m. Salz. H. Selvig, Martin Elise, v. Stavanger, m. Heeringen. F. Schücker, Heinrich, v. Adrossan, m. Kohlen. W. Wilters, Emanuel, v. Varel, m. Eisen. H. Hansen, Heinrich, v. Harburg, mit Lumpen. Ferner 6 Schiffe mit Ballast und 40 gesegelt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 24. Juli:

Weizen, 970 Last, 132.33pfd. fl. 610, 132pfd. fl. 605, fl. 612, 133pfd. fl. 595, 132.33pfd. fl. 592, 130pfd. fl. 585, 131pfd. fl. 575 alt.
Roggen, 124pfd. fl. 375.
Erbsen, fl. 375 pr. Connoissement.
Rübsen, 110—113 Sgr.

Bahnpreise zu Danzig am 24. Juli:

Weizen 127—134pfd. fein u. hochbt. 92—104 Sgr.
125—129pfd. hellbt. 85—90 Sgr.
Roggen 124pfd. 62½ Sgr.
Erbsen weiße 62½—63 Sgr., graue 65—66 Sgr.
Gerste 109—112pfd. 43—45 Sgr.
105—110pfd. kl. 37½—44 Sgr.
Hafer nach Qual. 27½—33 Sgr.
Rübsen nach Qual. 100—115 Sgr.
Spiritus Thlr. 19⅔ pr. 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 19. bis incl. 22. Juli:

722½ Last Weizen, 406½ L. Roggen, 20⅓ L. Erbsen, 11,574 fichtene Balken u. Rundholz, 1910 eichene Balken, 104 Last Faßholz, 109 Last Bohlen.

Geschlossene Schiffs-Frachten.

Seit dem 21. d. geschlossen auf London 17 s. pr. Load Balken, Svantlinge u. □-Sleepers, 22 s. pr. Load eichne Planken. Ferner auf London 3 d. oder Kohlenhäfen oder Firth 2 s. 4 d., 2 s. 3 d., od. Ostküste 2 s. 9 d., oder Engl. Canal, Berwick oder Dundee 2 s. 6 d., od. Firth 2 s. 4 d., Leith 2 s. 3 d., Dublin 3 s. 9 d. pr. Qr. Weizen, Lowestoff, Grimsby 15 s. od. Hull 15 s. 6 d. pr. Load □-Sleepers, Conway 22 s. 6 d. pr. Load O-Sleepers, Dortrecht 66 Cents pr. Stück O-Sleepers, Amsterdam hfl. 18½, Rotterdam hfl. 19, Groningen hfl. 18½ pr. Last Roggen, Weser Thlr. 9 Pr. Crt. pr. Last Roggen à 4520 Pfd. Zollgew., dänische Sundhäfen 8½ ß, schwedische 9 ß Hbg. Bco. pr. dänische Tonne, Christianiafjörd 13 ß, Christiansand 12 ß pr. Tonne Roggen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Kaiserl. Russischer Capitain Kaufmann a. St. Petersburg. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkau. Particulier Busenitz a. Elbing. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Prowe a. Thorn. Primaner Falk a. Posen. Die Kaufleute Bressirt a. Stuttgart, Rosenthal und Sachs a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Ober-Geometer Schmidt n. Gem. a. Marienwerder. Die Kaufleute Geschinski a. Halberstadt, Schnupper aus Mainz, Dähnert a. Schneeberg und Hast a. Freiberg.

Walter's Hotel:

Landwirth Lievin a. Königsberg. Die Kaufleute Marcklewski a. Wloclaweck und Stein a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Amtsrichter v. Zerende a. Hannover. Professor Arndt a. Torgau. Prem.-Lieut. Nonnenburg a. Bromberg. Rentier Dampmann a. Posen. Pfarrer Jäntsch aus Gorsdorf. Rector Lauenstein n. Gem. a. Zoppot.

Hotel d'Oliva:

Pfarrer Thiesen n. Söhne a. Grabowo bei Goldapp. Gutsbes. Edelbüttel a. Entzow. Geschäftsführer Schätzler a. Cöln. Kaufm. Pieper a. Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der in Neufahrwasser zwischen der Sasperstraße und der Bergstraße belegenen beiden der Stadtkomune Danzig zugehörigen unbebauten Plätze von circa 148 und 115 □-Rth. zusammen 1 Morg. 83 □ Rth. preuß. Größe auf sechs Jahre vom 1. Dezember 1862 ab, steht ein Licitations-Termin

am 2. August c., Vormittags 11 Uhr,

welcher um 12 Uhr geschlossen wird, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath **Strauß** an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Wir bemerken dabei, daß auf Meist- oder nächste Erstgebot unbedingt der Zuschlag, oder, Falls beide Gebote nicht angenommen werden, Anberaumung eines neuen Licitations-Termins erfolgt, Nachgebote also keine Berücksichtigung finden.

Danzig, den 16. Juli 1862.

Der Magistrat.

Berliner Börse vom 23. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	103	102½
Staats-Anleihe v. 1859	5	109	108½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57	4½	103	102½
do. v. 1859	4½	—	102¾
do. v. 1856	4½	—	—
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125	124
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	—	99¾
Pommersche do.	3½	—	91¾
do. do.	4	101½	101
Posensche do.	4	—	104½
do. do.	3½	—	98⅝
do. neue do.	4	99½	99
Westpreußische do.	3½	89½	88¾
do. do.	4	100	99½
do. do. neue	4	99½	99
Danziger Privatbank	4	103	102

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	100¼	—
Pommersche Rentenbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	100	99⅝
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125	—
Oesterreich. Metalliques	5	57	—
do. National-Anleihe	5	66¼	65¼
do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¾	82¾
do. Cert. L.-A.	5	95¾	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.